

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

DREIUNDZWANZIGSTER BAND
1990 – 1992

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · GERLINGEN

GEDENKWORTE

HANS HARTUNG

21. 9. 1904 – 8. 12. 1989



H. H. A. 1.

Gedenkworte für
HANS HARTUNG

von
Rolf Gutbrod

Am 8. Dezember 1989 starb unser Mitglied, der französische Maler Hans Hartung in Antibes. Ein großer Maler, eine starke Persönlichkeit. Er mußte malen, auch als er in Paris kein Geld für Leinwand und Farben hatte und sich in Cafés Schreibpapier und Tinte geben ließ, um seine Ideen festzuschreiben.

Wer einmal seine abstrakten Kompositionen und die kräftigen dunklen Balken oder auch zarten Spiralen, die er malte, gesehen hat, wird seine Handschrift immer wiedererkennen. Er ist sich treu geblieben, ohne Wiederholungen. Ich will gar nicht den Versuch machen, seine Bilder zu beschreiben, sondern heute – zum Gedenken an Hans Hartung – von seinem schweren Schicksalsweg als Künstler berichten. Außer seinen Bildern, Zeichnungen und Skizzen hat er uns mit einem ehrlichen, offenen Lebensbericht beschenkt, auf den ich mich beziehe.

Er wurde am 21. September 1904 in Leipzig geboren, der Vater, Arzt, Dr. phil., musisch, der Großvater mütterlicherseits berühmter Arzt, Maler, Musiker. Hartung sagt später: »Von dem kommt alles her.«

Großbürgerlicher Hintergrund. Hartung musiziert, singt im Tho-

maner-Chor, ihm steht die Welt offen. Er studiert in Leipzig an der Universität Kunstgeschichte und auf Wunsch des Vaters auch Philosophie und Psychologie. Er überlegt ein Theologiestudium. Aber er will malen. Er geht zur Akademie der Künste in Leipzig, 1925 weiter nach Dresden, mit 21 Jahren hört er dort Kandinsky und zum ersten Mal von abstrakter Kunst. Und von diesem Augenblick an wird er sein ganzes Leben lang abstrakt malen. Nicht in der Nachfolge Kandinskys, sondern auf seine ganz eigene unverwechselbare Weise. »Informell«, ehe dieser Begriff geprägt wurde, »action painting«, wie es die Amerikaner später nennen.

Er fährt mit dem Fahrrad durch Europa, staunend, bewundernd, kommt 1927 nach Paris, trifft am 1. Mai 1929 auf einem Künstlerfest, auf dem er sich langweilt, die junge norwegische Malerin Anna-Eva Bergmann. Sie malt in der Art der Primitiven. Kaum vier Wochen später, am 25. Mai, anlässlich eines Ausflugs nach Versailles, beschließen die beiden zu heiraten. Ganz gegen den Willen der Mutter von Anna-Eva, was sich später rächen wird. Sie verleben zwei glückliche Jahre bei seinem Vater in Dresden, dann in einem kleinen, einfachen Fischerhaus in Süd-Norwegen; dort erreicht sie die Nachricht vom Tod des Vaters, der sich bei Tuberkulose-Kranken angesteckt hatte. Dies bedeutete, so Hartung später, das Ende der Sorglosigkeit.

In Menorca bauen sie ein ganz einfaches Haus in schöner Umgebung auf einer Insel. Auf der Insel aber bricht 1934 der Bürgerkrieg aus. Sie werden vertrieben.

1935 stellt das Dritte Reich die Überweisungen aus Deutschland ein. Er fährt nach Berlin, um für sein Recht zu kämpfen, stellt fest, daß er beschattet wird. Verlangt auf Rat eines Vetters, der ein Parteiamt innehat, bei der Gestapo Auskunft. Dort wird er übel behandelt, kommt mit Hilfe eines anderen Vetters, der zum Stab Görings gehört, frei; empört beschließt er: »Nein, so nicht.« Mit Hilfe belgischer Freunde erhält er ein Visum für Frankreich und kehrt arm und mittellos nach Paris zurück. Dort trifft er Calder, Kandinsky, Miró, Mondrian, die ihn als einen der ihren ansehen. Eine reiche Erbtante stirbt, er wird zum deutschen Generalkonsulat gebeten,

reicht arglos seinen Paß, der wird einbehalten, 1938 wird ihm die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen.

Er ist staatenlos – vom Erbe ist nicht mehr die Rede. Seine Frau muß erneut operiert werden. Ihre Mutter, von der sie abhängig sind, macht zur Bedingung, daß dies in Italien geschehe. Sie weiß, als Staatenloser kann er seine Frau nicht begleiten. Schließlich setzt sie die Scheidung durch. Jahre der Not folgen. Sein Freund, der katalanische Eisenbildhauer Gonzales, selbst als Flüchtling in Paris lebend, nimmt ihn in seine Familie auf. Hartung verliebt sich in dessen junge Tochter Roberta, die beiden heiraten 1939. Bei Kriegsausbruch meldet er sich als Kriegsfreiwilliger bei der französischen Armee. Wird trotzdem als Deutscher interniert, meldet sich zur Fremdenlegion und kommt 1940 zur harten Ausbildung nach Sidi bei Abbes. Ich will die schlimmen Kriegsjahre nur kurz erwähnen. Nach dem Waffenstillstand Rückkehr in die nicht besetzte französische Zone, Flucht vor den Deutschen nach Spanien, Gefangennahme, Gefängnis, Konzentrationslager, wieder Fremdenlegion. 1944 wird seine Einheit ins Elsaß verlegt. Als Sanitäter wird er am 20. November 1944 schwer verwundet, das rechte Bein muß, ohne Betäubung, amputiert werden. Er kommt ins Krankenhaus Toulouse. Sein Gepäck mit allen Zeichnungen wird gestohlen. Dort findet ihn im Januar 1945 seine Frau Roberta. Nach Kriegsende kehren beide ins Pariser Atelier zurück. Er will, er muß weitermalen, um jeden Preis. 1946 erhält er die französische Staatsbürgerschaft, aber noch einmal schlägt das Schicksal zu. Er hat Schmerzen, seine Prothese ist schlecht. Um zu einer besseren Prothese zu kommen, geht er zu einem berühmten Spezialisten nach Österreich. Dieser besteht nach einem vergnügten Abend darauf, die Hartungs nach Hause zu fahren. Der Steg, der zu ihrer Ferienhütte führt, hat kein Geländer, der Wagen kippt, beide stürzen in den Wildbach. Er verliert das Bewußtsein. Als er im eisigen Wasser zu sich kommt, treibt Roberta, die nicht schwimmen kann, bewußtlos auf dem Wasser. Trotz seiner Prothese kann er sich zu ihr durchringen, bringt sie mit Hilfe des nüchtern gewordenen Fahrers an Land, die Mundbeatmung hat Erfolg. Aber Roberta bleibt im Schock, spricht nicht, hat das Gedäch-

nis verloren. Der Stuttgarter Nervenarzt, Dr. Domnick, Bildersammler, Mäzen, später auch Filmer, war gleich nach dem Krieg auf Kunstsuche nach Paris gefahren. Er nahm beide Hartungs mit in sein Stuttgarter Sanatorium. Hartung bekommt ein eigenes Zimmer im Dachgeschoß, erstmals kann er über Leinwand und Farbe verfügen und sich alles von der Seele malen. Die Behandlung von Roberta führt zur Genesung. Domnick macht eine große Ausstellung mit vielen Bildern von Hartung, die er ihm abgekauft hat. Der Erfolg ist da. Hartung hat sich durchgesetzt.

1952 trifft er zufällig in einer Pariser Ausstellung seine erste Frau Anna-Eva Bergmann. Beide erkennen, daß sie zusammengehören. Beide sind verheiratet. Die Auflösung beider Ehen gelingt. Roberta sagt: »Für eine andere hätte ich dich nicht freigegeben, aber hier sind wohl ältere Rechte.« Und nun endlich beginnt die glückliche Periode dieses aufregenden Künstlerlebens. Internationale Erfolge stellen sich für beide ein. Sie bauen nach eigenen Plänen ein Atelier auf in Paris. Dann auf einem herrlichen Grundstück in Antibes zwei Ateliers, ein Wohnhaus und leben dort glücklich. Jetzt entstehen seine großen Bilder (2 x 3 Meter).

Am 17. Juni 1947 wird Hans Hartung in den Orden Pour le mérite gewählt. Bei der Übergabe des Ordenszeichens in Antibes durch den damaligen Ordenskanzler, Professor Dr. Bittel, in Gegenwart des französischen Bürgermeisters dankt Hartung mit den Worten: »Ich glaube, daß – ohne es bewußt gewollt zu haben – mein Leben einerseits, aber mehr noch die Wurzeln meiner Arbeit andererseits germanisches Gefühlsleben und lateinische Klarheit eine kleine Brücke geformt haben von Deutschland zu Frankreich« und sagt weiter: »Ich fühle mich ganz besonders geehrt, von jetzt an einem Orden anzugehören, der als Künstler unter anderem Liebermann, Slevogt, Kokoschka, Moore, Schmidt-Rottluff, Emil Nolde und besonders meinen Freund Fritz Winter vereinigt und selbst Jean-Auguste Dominique Ingres.«

Hartungs ganze Bescheidenheit und seine Bereitschaft, die Leistung anderer zu erkennen, spricht sich in diesen Worten aus.

1987 stirbt Anna-Eva Bergmann. Er vermißt sie sehr. Mit letzter

großer Kraftanstrengung gestaltet er seine großen Ausstellungen in Paris und Basel und kann sie auch genießen. Seine Geburtsstadt Leipzig plant gemeinsam mit ihm für 1990 eine große Retrospektive. Er erlebt sie nicht mehr. Aber es schließt sich mit Leipzig ein Kreis.

Mir scheint, Hartung war ein wahrhaft *europäisches* Mitglied unseres Ordens. Einer, der sich seine Menschenwürde erkämpft und der nie nachgegeben hat. Wir wollen ihn nicht vergessen, seinem Andenken in unseren Herzen den Ehrenplatz einräumen, den er verdient.